Berg Huettenmaenn Monatsh (2021) Vol. 166 (7): 335

<https://doi.org/10.1007/s00501-021-01122-1>

© Austrian Society for Metallurgy of Metals (ASMET) and Bergmännischer Verband Österreich (BVÖ) 2021

BHM Berg- und
Hüttenmännische
Monatshefte

Vorwort

Roland Haubner

Technische Universität Wien, Wien, Österreich

Angenommen 17. Mai 2021; online publiziert 11. Juni 2021

Hochgeschätzte Interessentinnen und Interessenten der Montanarchäologie.

Die Montanarchäologie ist in Österreich von besonderer Bedeutung, da im Alpenraum, bedingt durch zahlreiche Erzvorkommen, die Metallurgie bereits in der Kupferzeit ihre Ursprünge hatte. Von Niederösterreich über die Steiermark, Salzburg, Tirol bis in die Schweiz sind Verhüttungsplätze für bronzezeitliches Kupfer bekannt. In der Mitterberg-Region nahe Mühlbach am Hochkönig lag zu dieser Zeit ein Zentrum der Kupferproduktion.

Aber auch bei der Eisenproduktion hat Österreich aus archäologischer Sicht einiges zu bieten, wobei hier die Schwerpunkte in der Steiermark und Kärnten liegen. Diese Entwicklung setzte sich auch bei den Römern fort, denn auch diese schätzten das „Norische Eisen“. Die Archäologie endet aber nicht mit den Römern, sondern geht weiter, über das Mittelalter bis in die Neuzeit. Da es kein offizielles Mindestalter für archäologische Artefakte gibt, kann die Grenze auch als „Archäologie der Zeitgeschichte“ bezeichnet werden.

Für Archäologen bedeutet die Erforschung eines Verhüttungsplatzes nicht nur die Untersuchung der verschiedenen metallurgischen Prozesse, sondern auch das gesamte Umfeld und die Lebensumstände der Menschen wie zum Beispiel Gebäudebau, Nahrungsmittelversorgung, Handel, Kultur.

Um in der Montanarchäologie erfolgreich arbeiten zu können, müssen die verschiedensten Wissenschaftsbereiche vom Bergbau bis zum fertigen metallischen Produkt bearbeitet werden, und von einem ausgebildeten Archäologen kann nicht erwartet werden, dass er Spezialist auf allen Fachgebieten ist. Zum Beispiel wären für die Beschreibung von Erzlagerstätten Geologen, Petrologen und Mineralogen notwendig. Für die Untersuchung der Verhüttungsreste

(Schlacken, Gusskuchen und mehr) braucht man Metallurgen, Materialwissenschaftler und Chemiker.

Es ist sehr erfreulich, dass sich die BHM auch der Archäometallurgie widmen, obwohl diese Themen keinerlei industrielle oder kommerzielle Bedeutung haben. Es wird aber die Vergangenheit beleuchtet, und es ist erstaunlich, über welche Fertigkeiten unsere Vorfahren bereits vor einigen Jahrtausenden verfügten.

In dem hier vorliegenden Band sind Berichte über die Kupferverhüttung und Gegenständen aus Kupferlegierungen enthalten, welche aus der Bronze- und Römerzeit stammen. Ebenso werden Römische Eisenwerkzeuge aus einem Steinbruch beschrieben.

Mein Dank geht an den Editor-in-Chief der BHM, Univ.-Prof. Dr. mont. Ronald Schnitzer, für die Einladung, dieses Vorwort zu verfassen.

Mit herzlichem Grüßen

Ihr

Roland Haubner

Roland Haubner

Prof. Dr. R. Haubner (✉)
Technische Universität Wien,
Getreidemarkt 9/164-03,
1060 Wien, Österreich
roland.haubner@tuwien.ac.at